

Kreisblatt für den Kreis Malmedy.

Nr. 46—23.

St. Vith, Samstag 8. Dezember

1866.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ erscheint regelmäßig jede Woche einmal und wird Samstags Morgens ausgegeben. — Bestellungen werden bei den Königl. Postanstalten oder in der Expedition dieses Blattes entgegengenommen. — Der Pränumerations-Preis beträgt pro Quartal incl. Stempelsteuer 10 Sgr.; durch die Post bezogen 12 Sgr. 6 Pfg. — Insetionsgebühren für die Spaltige Zeile oder deren Raum 1 Sgr. Briefe sind portofrei einzulenden. — Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden jederzeit dankbarst angenommen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Erfahrungsmäßig tritt während der Weihnachtszeit eine sehr bedeutende Steigerung des Post-Päckerei-Verkehrs ein. Zwar werden Seitens der Postbehörden die umfassendsten Maßregeln getroffen, um die ordnungsmäßige Expedition der außerordentlich zahlreichen Paket-Sendungen sicher zu stellen. Das Publikum ist indeß im Stande auch seinerseits dazu beizutragen, daß jener ungewöhnlich steigende Verkehr pünktlich bewältigt werde, sobald nicht der überwiegend größte Theil jener Sendungen erst in den letzten Tagen bei den Posten zusammentrifft.

Es ergeht deshalb an die Versender das Ersuchen, die Aufgabe der Päckereien mit Weihnachts-Sendungen nicht auf die letzten Tage und die äußersten Fristen hinauszurücken, vielmehr im eigenen Interesse und zur Förderung des Gesamt-Verkehrs auf eine angemessenen frühzeitigeren Absendung jener Päckereien Bedacht zu nehmen.

Zugleich wird empfohlen, daß die Signatur und der Name des Bestimmungsorts auf den Paketen recht deutlich und unzweideutig angegeben und etwaige ältere Signaturen, welche sich noch auf der Emballage befinden sollten, von derselben entfernt oder wenigstens unkenntlich gemacht werden.

Nachen, den 26. November 1866.

Der Ober-Post-Direktor:
Hasse.

Conservativ und liberal.

Unter dieser Rubrik bringt die „Prov.-Corr.“ nachstehenden Artikel: Der Minister des Innern bezeichnete jüngst die Stellung der Regierung zu den verschiedenen Parteien etwa in folgenden Sätzen: die jetzige Regierung wolle überhaupt nicht im Sinne einer Partei regieren, sie habe allerdings conservative Ueberzeugungen, aber mit diesen sei es durchaus verträglich, daß sie sich mit gemäßigten liberalen Männern über freisinnige Maßregeln zur Verbesserung und Entwicklung des Staatswesens verständige, — nur dürfe man nicht Maßloses von ihr verlangen. Die Regierung, fügte er hinzu, wolle die Gesetze so liberal handhaben, wie es bei konservativen Grundsätzen möglich sei.

Man hat hierin einen Widerspruch finden wollen: es sei nicht möglich, gleichzeitig konservativ und liberal zu sein.

Diese Behauptung aber beruht selbst nur auf der Verirrung des Parteiwesens. Wer behauptet, daß ein Conservativer nicht zugleich freisinnig sein könne, der nimmt entweder den Begriff „conservativ“ nicht in seiner wirklichen Bedeutung oder er hat bei dem Wort „liberal“ eine besondere Abart von Liberalismus im Sinne.

Eine wirklich conservative Gesinnung ist mit einer ächten Freisinnigkeit so durchaus vereinbar, ja nothwendig verbunden, daß sogar, wie ein Abgeordneter hinzufügte, nur ein conservatives Ministerium wirklich liberal regieren kann.

Conservativ sein heißt zunächst: auf die Erhaltung des Bestehenden bedacht sein, — der Gegensatz dazu ist: revolutionair, d. h. auf den Umsturz des Bestehenden bedacht sein.

Liberal im allgemeinen Sinne des Wortes sind alle diejenigen, welche eine freisinnige Gestaltung der Staatseinrichtungen wollen; dies kann aber auf zwei verschiedenen Wegen erstrebt werden, ent-

weder durch allmälige freisinnige Fortentwicklung des Bestehenden, oder indem man das Vorhandene mit einem Male von Grund aus (radical) zu verändern sucht. Deshalb unterscheidet man zwischen gemäßigten Liberalen und radicalen Liberalen: Jene stehen, weil sie an das Bestehende anknüpfen, den Conservativen näher, die Radicalen dagegen, weil sie eine rasche und rücksichtslose Umgestaltung wollen, den Revolutionären, nur daß diese die Umwälzung auch durch Mittel der Gewalt herbeizuführen trachten.

Kann nun ein Conservativer, der die Erhaltung des Bestehenden will, zugleich mit den Liberalen die Fortentwicklung wollen? Gewiß — er muß sie wollen, wenn es ihm mit der Erhaltung Ernst ist. Jeder einsichtige Conservative weiß, daß man die Staatseinrichtungen nur erhalten kann, wenn man sie den neu entstehenden Bedürfnissen entsprechend fortbilden hilft. Nichts in der Welt bleibt absolut stehen: wer nicht mit vorwärts will, der bleibt nicht stehen, sondern er kommt weiter zurück, und was man bloß erhalten, nicht bessern will, das verfällt allmählig in Trümmer.

Eine ernste und wirkliche conservative (d. h. erhaltende) Politik muß daher gerade um der Erhaltung willen eine stetige gesunde Entwicklung und Verbesserung des Bestehenden im Auge haben: sie wird ihre conservative Gesinnung und Aufgabe darin zu bewähren haben, daß sie jede Neuerung vorsichtig an das Bestehende anknüpft und niemals durch schroffe Umgestaltungen die Grundlagen des Staates erschüttern läßt, — aber gerade von diesem festen Boden aus und in dem Bewußtsein dieser sicheren Stellung wird sie um so zuversichtlicher nach klarer und besonnener Würdigung der Bedürfnisse und Lebens-Bedingungen ihrer Zeit eine allseitige Entwicklung des Staats-Wesens ins Werk setzen können.

Eine conservative Regierung wird in solchem Streben in vollster Aufrichtigkeit eine Annäherung an die gemäßigten Liberalen erstreben; denn sie findet sich mit diesen in Bezug auf die Nothwendigkeit der Fortentwicklung überhaupt und in Bezug auf die Angemessenheit allmäligen Fortschreitens im Einverständnis, nur über das Maß des jedesmaligen Vorgehens können Meinungsverschiedenheiten obwalten.

Es liegt daher nichts Befremdliches darin, daß der Minister des Innern gleichzeitig das Festhalten an conservativer Gesinnung und doch die bereitwillige Annäherung und Gemeinschaft mit gemäßigten Liberalen verkündigt.

Ein Widerspruch kann nur gefunden werden, wenn man der Regierung statt einer wahrhaft conservativen eine sogenannte reactionäre, d. h. rückschreitende Politik unterzuschreiben versucht. Es ist dies bekanntlich eines der gewöhnlichsten Mittel, um die Regierung zu verdächtigen: die Gegner derselben bezeichnen die Politik des Ministeriums leichtin als eine reactionäre oder gar eine feudale, was so viel heißen soll, als suche die Regierung veraltete und freiheitsfeindliche Vorrechte zu Gunsten einzelner Stände wieder aufzurichten.

Ein solches Streben hat der conservativen Politik der jetzigen Regierung jeder Zeit fern gelegen: dieselbe hat fort und fort die Aufgaben und Ziele im Auge behalten, welche König Wilhelm gleich beim Antritt seiner Regentschaft bestimmt bezeichnet hatte und deren Durchführung nach dem Scheitern des früheren liberalen Ministeriums dem jetzigen conservativen Ministerium unverändert überkommen ist.

Auf „gesunden, kräftigen, conservativen Grundlagen“ wollte der König von vornherein die Wohlfahrt der Krone und des Volkes fördern. Die „sorglich bessernde Hand“ sollte angelegt

Hinterhausen gelegenen Walde, genannt „Kapellenbusch“, theils Brennholz, 90 Loose Eichen- und Buchenstämme, theils Kirschholz, durch den Unterzeichneten gegen ausgedehnten Credit öffentlich meistbietend versteigern.
Der Gerichtsbefiziger,
Mararaff.

Einkaufsreise zurück-
ergebene Anzeige, daß
Auswahl ganz neuer
Silberbücher, Lebkuchen-
paaren zu St. Nikolaus-
Neujahrs-Geschenken
zu zahlreicher Ab-
gebenst ein
November 1866.
Mitscher,
Buchbinder.

Druckpreise.

	Zhl.	Sgr.	Pfg.
20. November.	6	5	—
10	15	—	—
14	—	—	—
10	15	—	—

Abkours.

	Zhl.	Sgr.	Pfg.
November.	5	20	—
5	15	—	—
5	10	—	—
5	15	—	—
1	10	—	—
1	16	—	—
1	16	—	—
6	21	—	—
5	14	—	—

Kreise Malmedy und
(Monat Dezember.)

6. Jahrmart in Malmedy.

Jahrmart in St. Vith.

3. Jahrmart in Wilk.

Jahrmart in Prüm.

Verlag von Jos. Doeppfer
in St. Vith.

werden, um zu ändern, was gegen die Bedürfnisse der Zeit sei. „Diese Bedürfnisse richtig zu erkennen, zu erwägen und ihre Erfüllung ins Leben zu rufen, das sei Geheimniß der Staatsweisheit, — von allen extremen, maßlosen Forderungen aber müsse man sich fern halten.“

Der Regent wies schon damals darauf hin, daß seinen wirklichen Absichten gegenüber überspannte Forderungen hervortreten, denen durch ein geschicktes, aber energisches Handeln entgegenzutreten sei. Die Regierung dürfe sich nicht durch liberale Ideen willenlos treiben lassen, — vielmehr gerade solchen Versuchen gegenüber wahre Staatsweisheit bekunden.

Diese zugleich echt conservative und wahrhaft liberale Kundgebung des jetzigen Königs wurde damals von allen Liberalen im Lande mit lauter Freude begrüßt.

Wenn die hochherzigen Absichten des Königs zunächst nicht in voller Ausdehnung in Erfüllung gingen, so waren daran eben jene überspannten Forderungen Schuld, mit denen man von radikaler Seite die Regierung fort und fort zu treiben und zu drängen versuchte. Diesen Versuchen einen eben so geschicklichen, wie energischen Widerstand zu leisten und damit die konservativen Grundlagen für die weitere Entwicklung wieder zu befestigen, dies war die erste Aufgabe der jetzigen Regierung. Bei der Berufung des konservativen Ministeriums im März 1862 sagte der König von Neuem:

„Ein heilbringender Fortschritt kann nur gedacht werden, wenn man, nach besonnener und ruhiger Prüfung der Zeitlage, die wirklichen Bedürfnisse zu befriedigen und die lebensfähigen Elemente in den bestehenden Einrichtungen zu benutzen weiß. Dann werden die Reformen der Gesetzgebung einen wahrhaft konservativen Charakter tragen, während sie bei Uebereilung und Ueberstürzung nur zerstörend wirken.“

Mit diesen königlichen Worten steht in vollster Uebereinstimmung, was der Minister des Innern als die gegenwärtige Auffassung und Stellung der Regierung bezeichnet hat.

„Von dem Entgegenkommen der Liberalen wird es abhängen, inwieweit die hochherzigen Absichten Sr. Majestät des Königs, „die Bestrebungen nach „„freiwilligen Reformen der Gesetzgebung „„und Verwaltung““ — „„auf gesunden, kräftigen, konservativen „„Grundlagen““ nunmehr zur Verwirklichung gelangen können.“

Berlin, 5. Dezember. „Der Norddeutsche Bund“, schreibt die „Prov.-Corr.“, „soll nunmehr mit raschen Schritten der Verwirklichung entgegengeführt werden. Der große Staatsmann, welchem die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten anvertraut ist, widmet seine ganze neugewonnene Kraft und Frische der Vollendung seines ruhmreich begonnenen Werkes. Auf den Trümmern des alten nachlosen Bundes soll ein neuer kräftiger Bau für Deutschlands Macht und Größe errichtet werden. Alle norddeutschen Staaten, eine Gemeinschaft von nahezu 30 Millionen, werden zunächst den neuen Bund bilden: je fester und mächtiger aber sein Gefüge wird, je mehr in ihm das nationale Denken und Streben Befriedigung findet, desto mehr wird auch das übrige Deutschland bald den Drang und Antrieb erhalten, sich immer enger an die norddeutsche Staatenbildung anzuschließen und die Einheit vollends zur Wahrheit zu machen. Nach dem Vertrage, welchen die preussische Regierung mit den norddeutschen Staaten geschlossen hat, soll die Bundesverfassung auf den von Preußen früher entworfenen Grundlagen unter Mitwirkung eines „Parlaments des Norddeutschen Bundes“ berathen werden. Die verbündeten Regierungen haben sich verpflichtet, zu derselben Zeit wie Preußen die Wahlen der Abgeordneten zum Parlament anzuordnen und letzteres gemeinschaftlich mit Preußen einzuberufen. Gleichzeitig sollen Bevollmächtigte nach Berlin entsandt werden, um den Entwurf der Bundesverfassung, welcher dem Parlament zur Berathung und Vereinbarung vorgelegt werden soll, festzustellen. Die preussische Regierung hat alle Einleitungen getroffen, um diese Bestimmungen nunmehr zur That werden zu lassen. In den alten und in den neuen Provinzen der Monarchie ist das Wahlgesetz für das Parlament des Norddeutschen Bundes verkündet und alle Vorbereitungen sind getroffen, um das Parlament im Februar berufen zu können. An die verbündeten Regierungen ist die Aufforderung ergangen, ihre Bevollmächtigten zur Feststellung des Entwurfs zum 15. d. M. nach Berlin zu entsenden und gleich-

zeitig mit Preußen die Wahlen zum Parlamente anzuordnen. Alle Regierungen haben, der Aufforderung entsprechend, schon die Bevollmächtigten bezeichnet und die erforderlichen Einleitungen den Parlamentswahlen getroffen. Inzwischen hat unsere Regierung bereits die Grundzüge der Verfassung entworfen, welche in Beratungen mit den Bevollmächtigten vorgelegt werden sollen. „Der Entwurf wird in großen und festen Zügen vor Allem den Streben und Bedürfnis nach einheitlicher Macht und gemeinsamer nationaler Entwicklung zu entsprechen haben. Die unerlässliche Verständigung der Regierungen bis zu dem nahen Zusammentritt des Parlaments wird hierdurch und auf jede Weise zu fördern sein.“ Während die Regierungen den Verfassungs-Entwurf gemeinsam berathen, werden gleichzeitig überall die Wahlen in Vorbereitung zu bringen sein. „Unmittelbar nach dem Schlusse der jetzigen Landtags-Session wird das preussische Volk seine Abgeordneten zum Parlament des Norddeutschen Bundes zu wählen haben. Wir stehen somit vor einem der bedeutungsvollsten Augenblicke der preussischen, der deutschen Geschichte. Alle Preußen, die ein Herz für ihr Vaterland haben, müssen sich bei Zeiten vereinigen, um die Regierung unsers Königs zu helfen, ihre hochherzigen Pläne für Preußen und Deutschlands Größe rasch und glücklich durchzuführen. Derselbe Geist, der das preussische Volk unter Führung seines Königs Siege und Ehren ohne Gleichen erringen ließ, möge die Preußen auch selbst sich eng und fest um die Regierung scharen lassen, um die vollen Früchte des Sieges für das engere und weitere Vaterland zu sichern und die größte nationale Schöpfung vollenden zu helfen, welche für Deutschland jemals verwirklicht worden ist.“

Der Minister-Präsident Graf Bis marck ist nach monatlicher Abwesenheit am 1. d. Mts. sichtlich gestärkt von der Insel Rügen nach Berlin zurückgekehrt. Als bald hat er die Leitung der Geschäfte des Staatsministeriums und der auswärtigen Angelegenheiten in allen Richtungen wieder übernommen, in alter Tätigkeit Sr. Majestät dem Könige Vortrag gehalten und im Ministerrathe den Vorsitz geführt.

Der Finanz-Minister Herr v. d. Heydt ist wieder vollständig hergestellt und wurde am 1. d. Mts. von Sr. Maj. dem Könige empfangen.

Mainz, 2. Dezember. Ludwig Bamberger hat von Paris aus an die Wähler Rheinhessens ein Sendschreiben ergehen lassen, worin er sich mit dem Programme der Fortschrittspartei vollkommen einverstanden erklärt und unter der Losung „durch Einheit zur Freiheit“, für Verschmelzung der isolirten Süddeutschen Staaten mit dem Norddeutschen Bunde ausspricht. Bamberger sagt über die Bestrebungen der gegnerischen sogenannten demokratischen Partei: „Statt eines Bundes, der bereits Dreivierteltheile von Deutschland umfaßt, schlagen sie einen vor, der kaum ein Viertel einschließen soll; statt eines Bundes, dessen Kräfte eben die Probe einer wunderbaren Lebensfähigkeit abgelegt haben, suchen sie einen Bund aus Bestandtheilen, welche mit ihrer Kopflosigkeit die Welt in Stummheit setzen; statt eines Bundes, der ist, suchen sie einen Bund, der nicht ist. Zur Freiheitsfrage übergehend, sagt das Sendschreiben: „Was uns heute nicht mit faßlichen Worten, sondern nur mit allgemeiner Bezeugung nachweisen kann, wie er so der Freiheit eine Gestalt machen wolle, der störe und verwirre uns nicht in dem großen elementaren Werke der eben zu gründenden Einheit. Das ist unser tiefberechtigtes lautes und lauterer Verlangen!“ Bamberger fügt dann weiter aus, wie die Einheit selbst schon ein Stück Freiheit ist.

Haus- und Landwirthschaft.

Verbesserung der Wiesen.

Gute Wiesen sind das Kleinod jeder ländlichen Besitzung des Landwirthes größter Schatz. Besonders in Gebirgsgegenden, in denen der Ertrag der Futtergewächse gering ist und die Winterfütterung lange anhält, haben die Wiesen hohen Werth und bilden hier fast die einzige sichere Grundlage der Viehzucht. Den Ertrag derselben zu erhöhen und sie in gutem Zustande zu erhalten, muß das Bestreben jedes tüchtigen Landwirths sein. Auf ein Mittel, dieses Ziel zu erreichen, wolte ich hiemit, was so wenig in Ausführung gebracht wird und dennoch von bedeutender Wir-

kung ist, aufmerksam. Dadurch, daß man vor Februar, die Grasnar überfährt, entwickelt sich deren Gräser und Moos dafür erheben sich abziehen aus jenen ersticken einen weit höhern Ertrag.

Auf Wiesen mit schleimige Erde; auf Wiesen, die einen bringt man Thonmergel Erde haben kann. Zei fruchtbar ist, gewährt Dienste, indem sie da und Zersekung die besser erhalten.

Die Erde zum Graben, in den Erdmeln und durch Vermisch recht machen. Verursacht erichtet man zu Hause als möglich mit fruchtbar liegt, je feuchter, moorig enthält, desto mehr Er nur in dem Maße, daß können, mithin nur die Erde aufrägt, desto Grasernte. Enthält die wird der Rasen abgeschä dann der Boden geednet handelt.

Neues Mittel

Der Zufall ließ sehr gefüllten Fruchtspeidie noch ihre Wolle hatt mit Kornwürmern bedecden Getreidehaufen um mehr darin. — Weitere wünscht.

Vermi

Wie die Speculation auszubeuten versucht, zeigt Hannoverischer Hofbestillat Reisenden und seine Fabri lich; „Hiermit widme ich Reisender N. N. — ein fr ehre bei Langensalza — im machen wird“ zc. So we

[Die Aernte-G im Jahre 1866, mit An Zusammengestellt aus 50 landwirthschaftlichen Auge Ereignisse des verfloffenen tung der Cholera-Epidem der über das Aernte-Ergeb Berichte geringer gewesen, beschränkt. Dieselbe reich Aernte-Ausfalls in allen fange, wie er bei Beginn währen. Die starken Na tende Masse in den Monate der Feldfrüchte sehr nach auf die Roggen- und Kariost ist aber das Gesamt-Er im vorigen Jahre, und zu mentlich in Bezug auf d Einschluß des Heues, wel gut, in vielen Gegenden f

ente anzuordnen. Fast entsprechend, schon ihre rlichen Einleitungen zu hen hat unsere Regie- entworfen, welche den vorgelegt werden sollen. Zügen vor Allem dem Nacht und gemeinsamer üben. Die unerläßliche a nahen Zusammenritt ede Weise zu fördern erfassungs-Entwurf ge- die Wahlen in Vollzug seine Abgeordneten zum wählen haben. Wir Augenblicke der preuß- en, die ein Herz für en vereinigen, um der hochherzigen Pläne für und glücklich durchzu- ge Volk unter Führung en erringen ließ, wird die Regierung schaaren s für das engere und te nationale Schöpfung and jemals verwirklicht

is mark ist nach zwei- chtlich gefürcht von der bald hat er die Leitung der auswärtigen Ange- kommen, in alter Weise halten und im Minister- Heydt ist wieder voll- s. von Sr. Maj. dem Berger hat von Paris schreiben ergeben lassen, rtschrittspartei vollkom- loofung „durch Einheit i Süddeutschen Staaten Bamberger sagt über en demokratischen Par- ertheile von Deutschland in Viertheil einschließen ie Probe einer wunder- sie einen Bund aus it die Welt in Staaten einen Bund, der nicht s Sendschreiben: „Wer en nur mit allgemeinen der Freiheit eine Gasse s nicht in dem großen Einheit. Das ist unser en!“ Bamberger führt ein Stück Freiheit sei.

h s ch a ft.
fen.
ländlichen Besitzung, s in Gebirgsgegenden, ug ist und die Winter- hohen Werth und bilden Viehzucht. Den Er- Zustände zu erhalten, ürths sein. Auf ein hicmit, was so wenig von bedeutender Wir-

kung ist, aufmerksam machen, auf das Ueberfahren mit Erde. Dadurch, daß man von Zeit zu Zeit, etwa von November bis Februar, die Grasnarbe mit feiner guter Erde einen Zoll hoch überfährt, entwickelt sich ein kräftiger Pflanzenwuchs. Die schwächeren Gräser und Moose ersticken zwar unter einer solchen Decke, dafür erheben sich aber die besseren und stärkeren um so mehr, ziehen aus jenen erstickten Gewächsen Nahrung und gewähren dann einen weit höhern Ertrag.

Auf Wiesen mit sandigem Boden bringt man thonige oder lehmige Erde; auf Wiesen mit thoniger Unterlage Sandboden; auf Wiesen, die einen an Kalkmergel reichhaltigen Boden haben, bringt man Thonmergel und umgekehrt, wenn man keine bessere Erde haben kann. Jede Erdart, selbst wenn sie gänzlich unfruchtbar ist, gewährt vorzüglich auf bemoosten Wiesen gute Dienste, indem sie das Moos zerstört und durch dessen Fäulniß und Zersetzung die besseren Wiesenpflanzen eine Art Düngung erhalten.

Die Erde zum Auffahren kann man beim Reinigen der Gräben, in den Erd- und Schlammfängen vor und nach ansammeln und durch Vermischung mit Kalk, Kartoffelstroh zc. sich zurecht machen. Verursacht die Ab- und Zufuhr wenig Kosten, so errichtet man zu Hause Komposthaufen und vermischt diese so viel als möglich mit fruchtbaren Stoffen. — Je niedriger eine Wiese liegt, je feuchter, mooriger sie ist und je weniger gute Gräser sie enthält, desto mehr Erde muß aufgefahren werden; doch immer nur in dem Maße, daß die besseren Gewächse noch durchbrechen können, mithin nur 1—3 Zoll hoch. Je früher man im Herbst die Erde aufträgt, desto günstiger ist der Erfolg für die nächste Grasernte. Enthält die Wiese eine Menge giftiger Pflanzen, so wird der Rasen abgeschält und verbrannt oder zu Kompost benutzt, dann der Boden geebnet und wie eine neuen anzulegende Wiese behandelt. (D. D.)

Neues Mittel gegen die Kornwürmer.

Der Zufall ließ dieses Mittel jüngst entdecken. In einen sehr gefüllten Fruchtstpeicher wurden eine Menge Schaffelle gelegt, die noch ihre Wolle hatten. Den andern Tag sah man sie ganz mit Kornwürmern bedeckt. Man wiederholte den Versuch, ließ den Getreidehaufen ungeschänfelt und fand keinen einzigen Wurm mehr darin. — Weitere Versuche und Bemerkungen werden gewünscht. (Frd. Bl.)

Vermischte Nachrichten.

Wie die Spekulation den speciell Hannoverischen Patriotismus auszubenten versucht, zeigt ein Circular, in welchem ein Königlich Hannoverischer Hofbesillateur in Hannover dem Publikum seinen Reisenden und seine Fabrikate empfiehlt. Der Eingang lautet wörtlich: „Hiermit widme ich Ihnen die ergebene Anzeige, daß unser Reisender H. N. — ein früherer Mitkämpfer für Hannovers Waffenehre bei Langensalza — in einigen Tagen Ihnen seine Aufwartung machen wird“ zc. So werden Geschäfte gemacht.

[Die Aernte-Erträge in der preussischen Monarchie im Jahre 1866, mit Ausschluß der neu erworbenen Landestheile. Zusammengestellt aus 500 Berichten vom Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.] In Folge der politischen Ereignisse des verfloffenen Sommers und der durch die Verbreitung der Cholera-Epidemie eingetretenen Störungen ist die Zahl der über das Aernte-Ergebniß des laufenden Jahres eingegangenen Berichte geringer gewesen, als im vorigen Jahre, und auf 500 beschränkt. Dieses reicht aber hin, um ein richtiges Bild des Aernte-Ausfalls in allen Theilen des Staates nach seinem Umfange, wie er bei Beginn des Jahres vorhanden war, zu gewähren. Die starken Nachfröste im Monat Mai und die anhaltende Kälte in den Monaten Juli und August sind dem Gedeihen der Feldfrüchte sehr nachtheilig geworden und haben insbesondere auf die Roggen- und Kartoffel-Aernte ungünstig eingewirkt; dennoch ist aber das Gesamt-Ergebniß der Aernte ein weit besseres, als im vorigen Jahre, und zwar sowohl im Körner-Ertrage, als namentlich in Bezug auf das Stroh und alle Futtergewächse mit Einschluß des Heues, welches zugleich nach seiner Qualität als gut, in vielen Gegenden sogar als vorzüglich bezeichnet wird, ob-

wohl seine Verbrennung oft nicht unter glücklichen Umständen Stat gefunden hat. Bei einer speziellen Vergleichung der Aernten von 1865 und 1866 ist die letztere, wie sich aus der Gegenüberstellung der Procente einer Mittel-Aernte ergibt, in folgenden Früchten eine reichlichere gewesen:

	1866.	1865.
Weizen	0,90	0,77.
Buchweizen	0,89	0,73.
Delfrüchte	0,83	0,38.
Rüben u. Kohlarten	0,93	0,80.
Lupinen	0,95	0,71.
Heu	0,93	0,97.

Der Strohgewinn des letzten Jahres kommt dem des Vorjahres nur im Gerstenstroh gleich, in allen übrigen Stroharten übersteigt er denselben und zwar im Weizen- und Roggenstroh um 30—40 Proz. Der Körner-Ertrag des Roggens ist 1866 allerdings ein ungenügender, in einigen Gegenden sogar ein schlechter gewesen, vorzugsweise im Regierungsbezirke Frankfurt, woselbst nur eine halbe Mittel-Aernte (0,51) erreicht worden ist; dessen ungeachtet ist der Ausfall im Ganzen noch eben so hoch, wie im Jahre 1865. Am stärksten ist der Ausfall bei den Kartoffeln, deren Knollen noch dazu klein geblieben sind und von Fäule heimgesucht werden. Denn diese Frucht hat 1866 nur 0,74 und 1865 0,97 einer Mittel-Aernte ergeben. Dem Durchschnitts-Ertrage der Aernten in dem 10jährigen Zeitraum von 1857—1866 gegenüber hat die diesjährige Aernte den Durchschnitt im Weizen, in der Gerste und im Hafer erreicht, in den Erbsen um 0,08 überstiegen, ist aber im Roggen um 0,10 und in den Kartoffeln um 0,08 zurückgeblieben. Dasselbe nimmt im Gesamt-Ertrage der Körner die sechste Stelle unter den letzten 10 Jahren ein, da dieser Ertrag besser ist, als derjenige der Jahre 1857, 1858, 1859 und 1865; in Betreff der Kartoffeln übertrifft die diesjährige Aernte aber nur diejenige der Jahre 1860 und 1861. Unter den Provinzen hat im laufenden Jahre die Provinz Preußen die beste Körner-Aernte gemacht; die übrigen Provinzen folgen in dieser Hinsicht wie nachstehend aufeinander: Westphalen, Schlesien, Pommern, Rheinprovinz, Sachsen, Posen und Brandenburg.

Wien, 28. November. Die „Zeitungskorrespondenz“ erzählt auf drei Foliosseiten einen Roman aus der Wiener Gaunermwelt. Es handelt sich um einen beabsichtigten Einbruch in der Herrngasse, bei dem ein Wirth, mit welchem die Einbruchsapiranten bekannt waren, ins Gefängniß gezogen wurde. Der Wirth, Leonard Eberlein, machte die gerichtliche Anzeige und die vertrauensseligen Zukunftseindreicher, drei an der Zahl, wurden verhaftet. So weit wäre die Geschichte ziemlich einfach. Die genannte Korrespondenz meldet indessen, daß zwei der Verhafteten — zwei bisher im Dienste der hiesigen Sicherheitsbehörde angestellte Polizeisoldaten waren, die dem Wirth im Verein mit dessen Hausknecht das Einbruchsgeschäft auf Theilung antrugen. Sie hatten dem Wirth die Sache auf das Leichteste von der Welt dargestellt. Der Einbruch sollte um Mitternacht bei Sturmwind oder Schneefall (bekanntlich das günstigste Diebeswetter) geschehen; der Gewölbwächter der Herrngasse mußte zu einem Glase Wein in ein Gasthaus fortgelockt und jeder Störung „verdächtige“ Passant von den beiden Polizeisoldaten unter irgend einem Vorwande in optima forma arretirt und auf die Wachtstube gebracht werden. Die Wiener Polizeidirektion, welche durch den Wirth die Anzeige dieses Falles erhielt, hatte ursprünglich beabsichtigt, den Einbruch wirklich ausführen zu lassen, um so die Sippchaft in flagranti zu ertappen, der Wirth habe jedoch nicht gerührt, bis man seinen Hausknecht und die Polizeisoldaten verhaftet habe. Die Sache klingt auf den ersten Anblick unwahrscheinlich, ist jedoch in der That in den letzten Tagen hier vorgefallen. Von den erwähnten Polizeisoldaten hatte der eine, Jakob P., den Zunamen der „schöne Jaquerl“ der andere, Namens Eduard K., wurde kurzweg, der „Eberl“ genannt. Letzterer war mit dem erwähnten Hausknecht (Hajek) schon in Stein, woselbst Hajek eine Strafsaft zu bestehen hatte, bekannt geworden. Der Einbruch sollte in der oben beschriebenen Weise bei dem Inwellerer Nachhaczel in der Herrngasse geschehen; die „Verschwörer“, versprachen sich einen Fang von über 40,000 Fl. Bemerkenswerth ist noch, daß der Polizeisoldat P. bisher bei seinen Vorgesetzten sich der besten Zufriedenheit erfreute.

Hauptgewinn 25,000 Thaler

bei einem Einsatz von nur „Einem Thaler.

Das Loos kostet „Einem Thaler. — Die Ziehung ist am 9. Januar 1867.

Die Kölner Dombau-Lotterie

„ist die Vortheilhafteste und Billigste aller Lotterien“, denn sie enthält außer vielen wirklichen „Werthgewinnen“ im Gesamtbetrage von Thaler 20,000“

Eintausend dreihundert zwei und siebenzig „Geldgewinne“

von Thaler 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, 100, 50, 20.

Ziehung am 9. Januar 1867 in Köln.

Loose sind zu haben bei Joseph Doepgen in St. Vith bis „vier Tage“ vor der Ziehung.

Rechtliche A n k ü n d i g u n g e n

In der außergerichtlichen Theilungssache: 1) der Ehe- und Ackerleute Mathias Drees und Anna Katharina gebornen Jenniges, beide zu Almuthen, in der Gemeinde Manderfeld, wohnend, und 2) des Peter Jenniges, Ackerer zu besagtem Almuthen wohnend, in seiner Eigenschaft als Hauptvormund der gesetzlich bei ihm domicilirten Minorennen Anna Gertrud Jenniges, Dienstmagd, Mathias Jenniges, Dienstknecht, Johann Jenniges, ohne Geschäft, und Maria Helena Jenniges, ohne Geschäft, — diese sowie auch die Ehefrau Drees Kinder der zu Almuthen verlebten Eheleute Mathias Jenniges und Anna Gertrud Knauf, — über welche genannte Minorennen der zu Almuthen wohnende Ackerer Mathias Fiedlers die Nebenvormundschaft führt, — und auf Grund a) eines Vereinbarungsaktes, aufgenommen von dem unterzeichneten Notar am 29. August d. J.; b) eines Familienraths-Beschlusses, aufgenommen vor dem königlichen Friedensgerichte zu St. Vith am 13. September d. J. und c) eines Rathskammer-Beschlusses des königlichen Landgerichtes zu Aachen vom 31. Oktober d. J., sowie auf Ansuchen der Theilungs-Interessenten und bezüglich deren Vertreter, sollen vor dem unterzeichneten, zu St. Vith, im Landgerichtsbezirke Aachen, wohnenden königlich Preussischen Notar **Carl Hubert Brabender,**

am Donnerstag den 7. Februar 1867, Vormittags 11 Uhr,

in dem zu verkaufenden Hause der Erben Mathias Jenniges zu Almuthen, die nachbezeichneten, den obigen Theilungs-Interessenten gemeinschaftlich zugehörigen, zu Almuthen, in der Gemeinde Manderfeld, im Kreise Malmédy, gelegenen, und im dortigen Kataster in nachstehender Art eingetragenen Immobilien, als:

1) Flur 3, Nummer 151 der Parzelle, Flurabtheilung „Mertespesch“, Gebäudefläche, Hofraum und Bering, haltend 59 Ruthen 90 Fuß, sammt dem aufstehenden, zu Almuthen am Dorfwege gelegenen, mit der Nummer 2 bezeichneten Wohnhause nebst Scheune, Stallung und sonstigem Zubehör, begrenzt vom Gemeinewege, Mathias Fiedlers zu Almuthen und Eigenthümern, abgeschätzt zu 525 Thalern;

2) Flur 3, Nummer 152, „daselbst“, Garten, haltend 100 Ruthen 10 Fuß, begrenzt von Eigenthümern, Mathias Fiedlers zu Almuthen und Peter Jenniges daselbst, abgeschätzt zu 50 Thalern, und

3) Flur 3, Nummer ^{446a}/₁₉₃ „am Rühlchen“, Wechselland, haltend 2 Morgen 45 Ruthen 20 Fuß, begrenzt von Nikolas Knauf zu Almuthen, Eigenthümern und Gemeinewege, abgeschätzt zu 200 Thalern, —

zusammen in einem Loose unter Zugrundelegung deren Gesammttaxe von 775 Thalern, öffentlich und meistbietend versteigert werden.

Das Bedingnißheft und die sonstigen Vorakten liegen auf der Amtsstube des unterzeichneten zur Einsicht offen.

St. Vith, den 28. November 1866.

Brabender,
Notar.

Verkauf einer Scheune.

Auf Ansuchen der Erben der zu St. Vith verlebten Wittve Johann Peter Greimes, wird der unterzeichnete Notar

am Montag den 17. Dezember c., Nachmittags 2 Uhr, zu St. Vith in der Wohnung des Schenkwirthes Herrn Servatius Lens,

die zum Nachlasse der zc. Wittve Greimes gehörige, zu St. Vith in der Leichgasse neben Gregor Richard und Caspar Schweisthal gelegene Scheune nebst Hofraum öffentlich versteigern.

St. Vith, den 30. November 1866.

Brabender, Notar.

Am Donnerstag den 13. Dezember curr., Mittags 12 Uhr, in dem Schafts-Lokale des Herrn Peter Mergen Dünningen

Auktion in Sachen des Jakob Müller und der Nachlassmasse der verlebten Katharina Müller daselbst.

Brabender, Notar.

Schul-Sachen.

Schul-Versäumnislisten, Schul-Tagebücher, Vorladungen, Depensirscheine zc. sind stets zu haben in der Buchdruckerei dieses

Fruchtpreise.

St. Vith, den 1. Dezember.	Ehl.	Sgr.
Hafer per 300 Pfund	6	8
Korn per 4 Schfl.	10	15
Mischler dto.	—	—
Weizen dto.	14	—
Buchweizen	10	15

Geldkurs.

Aachen, 7. Dezember.	Ehl.	Sgr.
Preuss. Friedrichs'or	5	20
Ausländische Pistolen	5	15
Zwanzigfrankstücke	5	10
Wilhelms'or	5	15
Fünf-Frankstücke	1	10
Französische Kronenthaler	1	16
Brab. Kronenthaler	1	16
Libre-Sterling	6	22
Imperials	5	15

Jahrmärkte im Kreise Malmédy Umgegend. (Monat Dezember.)

Freitag den 21. Jahrmarkt in St. Vith.
Mittwoch den 26. Jahrmarkt in Wiltz.
Freitag den 28. Jahrmarkt in Prüm.

Redaktion, Druck und Verlag von J. J. Doepgen in St. Vith.

Kreis

Nr. 47—24.

Das „Kreisblatt für“ werden bei den königl. Stempelsteuer 10 Sgr.; d

„Kreis

Mehreren V Malmédy“ vom im ersten Jahre Redaktion auch f nach ihren Kräfte folgt darnach die Zur Erfüllung d verschiedenen Int malige Erscheinen dreispaltige Zeile reiche Einsendung erscheint und den Zu zahlreiche

Amtlich

Ich veranlasse Sie 1) der Schenkewirthsch derselben, 2) der Nachweise über 1866. Malmédy, den 1

Nr. 6341.

An die Herren V

Bei

Erfahrungsmäßig t bedeutende Steigerung werden Seitens der Post troffen, um die ordnung zahlreichen Packet-Sendun indeß im Stande auch gewöhnlich steigende Verke der überwiegend größte T Tagen bei den Posten zu Es ergeht deshalb a gabe der Päckereien mit W Tage und die äußersten F Interesse und zur Förder gemeinen frühzeitigere A nehmen.